

Garzen gelingt, und alles sich zu verwandeln scheint: „Unendlich stromen / Welt und Herz ineinander / und ich schreibe / auf die Sonnenseite / meines Lebens. // dass ich leicht / wie eine abgeworfene Schwannenfeder / ins Unendliche / treibe.“

Hier und jetzt jedoch, auf der Suche nach einem lebbareren Leben, ruft Ise Breme Menschen und Landschaften ihrer Kindheit wach, Orte der Sehnsucht, aus deren Kraftfeldern Glaube, Liebe und Hoffnung einst ihre Nahrung zogen, die es in dieser paradiesischen Form aber nicht mehr gibt: „Gefähr / wurde der Baum / ihrer Kindheit“. Auch dieser Traum muss – menschliche Tragik schlechthin! – kühler Ernüchterung weichen, was Ise Breme Lyrik, wie jo auch ihrer Prosa, eine unverwechselbar melancholische Note verleiht. Die Trauer mündet im Selbstgespräch, am Ende im Schweigen: „So viel Unsehbares pecht, / um Freilassung bittend, / an die Schläfen. // Die Erfahrung weiß, / es wird immer Keile / bleiben.“

Gerade da aber scheint die Dichterin sich an jenem Punkt zu befinden, an dem Mensch und Mensch einander am nächsten sind: in der Erfahrung sprachlosen Ausgesetztheits, „hoffend, / dass uns im Staub verbindet, // was uns am Leben / trennte“ und erst am / Wolkenacker“ vereint

Rosemarie Schölk

Ernst David

SPURENELEMENTE.

Lyrik | mit Illustrationen von Friedrich Daniels, Franz Schwarzinger, Erhard Stöbe und Herwig Zens

edition hic@hic 2010, platixform Johannes Martinek Verlag, Perchtoldsdorf
ISBN 978-3-8502885-4-4

Wer die Literatur Ernst Davids kennt, die in ihrer Intensität gewichtigen Lyrikbände, findet in diesem Band eine, noch mehr als bisher, auf Wesentliches reduzierte Verdichtung seines bisherigen Werkes.

In der analytischen Präzision und in der knappen Konsistenz seiner Sprache mögen sich auch die beruflichen Interessen und die Erfahrungen des Journalisten Ernst David ausdrücken. Doch etwas in seinen Gedichten bewirkt immer schon, in diesem Band aber besonders, die Unverwechselbarkeit in Konstruktion und Aussage.

Seine an anderer Stelle abgedruckten „Bemerkungen zu meditativer Lyrik“ geben Aufschluss darüber: Ernst David bezeichnet sich darin nicht nur als schreibender „Homo ludens“, sondern er differenziert die Übungswege, die zu meditativer Lyrik führen und vergleicht, mit der Kenntnis langjähriger Studien, die ostasiatische mit der westlichen

Sicht. Die daraus folgende Unterscheidung von Meditation und Kontemplation weist den Zugang zu diesen „Spurenelementen“.

Die Worte in seiner Lyrik sind jeweils so aufeinander bezogen, dass Implikate daraus zu neuen Aspekten führen. Von Bedeutung sind auch die unterschiedlichen Wortbestände und Zeilensetzungen.

Allein schon partielle, bildhafte Wahrnehmungen führen durch erkennendes Beobachten zur Durchlässigkeit zwischen Ahnung und Gewissheit, zum Wandel von Sichtbarem zur Transzendenz.

schleuse zwischen gegenwärtig / ... beendete sie ihre jagd nach sinn / ... erfahre sie im mochtenitz über dem wasser / das geheimnis bewegt zu sein in stöbe
Es ist wichtig und sinnvoll, diesen gedanklichen Weg und auch Umkehrschlüssel – wie z. B. in den Traumstücken – zu folgen. ... *osche in den böchen / sieben nach vorsteng!* ...

Die Musik in Ernst Davids langer Spracharchitektur lässt die Übergänge und Grenzen offen zwischen dem Überschreiten des Bewusstseins in eine andere Senszebene sind der christlich-philosophischen „*unio mystica*“.

... *nicht ein gedanke erhebt sich / solange das leuchten in der klaren tafele anläßt!* ... Es geht hier tatsächlich um ein Gewahrwerden von geistigen Spurenelementen, sie werden merkbar beim Lesen mit ungeteilter Aufmerksamkeit and erschließen sich allmählich und unaufdringlich.

... *die werte werfen schatten / aber sie verflüchten nicht* ...

Trotz äußerer Glätte, die reale Bilder mit Abstraktem verbindet, sind die Gedichte innerlich so vielfältig, dass sie bei wiederholtem Lesen changieren wie die Facetten eines Kaleidoskops.

Besondere Beachtung verdient die differenzierte, historisch-philosophische Nachbetrachtung von Helmut A. Medele, der auch auf die Seelenwanderschaft Ernst Davids mit Ernst Schürwieser hinweist.

Die Illustrationen von Friedrich Daniels, Franz Schwarzinger, Erhard Stöbe und Herwig Zens sind höchst unterschiedlich und impulsreich. Sie sind jedoch als eigenständige künstlerische Aussagen zu verstehen und nicht als auf die Gedichte bezogene Ergänzungen.

Sidonia Binder